

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 47 Preis: 120 Ft

Budapest, 21. November 2008

Trotz Krise keine Kürzungen bei der DBU

Beide Partner im Trägerschaftsrat der Deutschen Bühne Ungarn steuern im kommenden Jahr je 21 Millionen Forint zum Budget des Theaters bei. Unter anderem auch dies wurde auf der einschlägigen Sitzung am 13. November in Sepsárd beschlossen.



Reibungslose Arbeit im DBU-Trägerschaftsrat

Sowohl die Vertreter der Landesverwaltung der Ungarndeutschen als auch des Komitatstages der Tolnau, die den Trägerschaftsrat bilden, zeigten sich mit der Arbeit der DBU zufrieden und sprachen sich trotz der Finanzkrise einstimmig für die Finanzierung in der Höhe des Standes im ausgehenden Jahr aus. Ebenfalls in Höhe von 21 Millionen Forint sollen in der DBU 2009 Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Das Geld für die-

sen Zweck ist aus dem vorigen Jahr übriggeblieben, als die LdU die Summe für die Förderung des Theaters einplante, infolge der angekündigten gemeinsamen Trägerschaft aber nicht überwies. Da die

Finanzierungslücke vom Komitatstag geschlossen wurde, steht nun das Geld für die dringendsten Erneuerungsarbeiten zur Verfügung.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

**Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten**

Die Minderheitenbeauftragten sind gekommen, um zu bleiben
„Die Einrichtung der Stelle der Minderheitenbeauftragten des Ministerpräsidenten in Schleswig-Holstein im Jahr 1998 ist ein gewichtiger Beitrag für eine bessere Kommunikation zwischen den Minderheiten und der Landesregierung gewesen.“
Seite 2

**Alexander Wekerle vor 160
Jahren geboren**

Anlässlich des 160. Geburtstages von Alexander Wekerle würdigte Fidesz-Abgeordneter Franz Schmidt aus Moor im Parlament die Lebensbahn des einstigen Ministerpräsidenten und Finanzministers.
Seite 3

**Ödenburger Familien im Porträt
Die Winklers**
Seite 4

**Fotoreportagen aus dem Tolnauer
Hügelland nun im Haus der
Ungarndeutschen**

Das Schaukelpferd und die Wackeluhr haben es mir besonders angetan. Das Pferdchen, schon gezeichnet von den Zeitläuften, doch noch immer wie duftend nach dem frischen Holz in der Werkstatt, in der es vor Jahrzehnten geschnitzt wurde, die Wackeluhr, schon angegangen von all den Jahren, doch noch immer ganz der treu-verlässliche Morgendiener.
Seite 5

**Literarische Stimmen der
Minderheiten am
Freundschaftsnachmittag**

Geschichten aus und um das dörfliche Leben, Gedichte über Identität, Ich-und-Welt-Beziehung, ein Romanteil, gefüllt mit den Schicksalsschlägen einer Volksgruppe, wurden im Deák-Raum der Ungarischen Kulturstiftung in der Ofner Festung am Martinitag präsentiert.
Seite 6

9. Kulturgala der Region Nord in Bogdan

Treffen im Zeichen der Kultur-, Sprach- und Freundschaftspflege

Galaprogramme werden von zahlreichen Leuten besucht, denn diese bieten auf elegante Art und Weise die beste Möglichkeit, sich vor einem großen Publikum vorzustellen, Neuigkeiten zu zeigen und Erfahrungen in Freundesrunde auszutauschen. Außer der großen Neujahrsgala (seit Jahren im Budapest Kongresszentrum) werden in Regionen, wo auch Deutsche leben, ebenfalls Galaprogramme veranstaltet – und zwar für ein stattliches Publikum. Das ist kein Wettbewerb, sondern ein Treffen im Zeichen der Kultur-, Sprach- und Freundschaftspflege. Und dabei werden auch Preise an verdiente Personen verliehen. Die Nordregion organisierte dieses Fest zum 9. Mal und zwar in der Donaugemeinde Bogdan.

Chöre, Tanzgruppen, Kapellen, Duos (man kann sie hier nicht alle aufzählen!) boten am 15. November in der großen Sporthalle, die in eine Kulturstätte verwandelt worden war, einen Nachmittag dar, das in den Zuschauern noch lange nachwirken wird. Von Berzel, Harast über Schorokschar, Wetschesch bis nach Werischwar, Bogdan und Sende haben sie ein Programm über die Bühne gehen lassen, das

außer dem momentanen Genuß auch spüren ließ, welche gründliche, von Fachleuten geleitete Arbeit von vielen begeisterten Laien – auch zahlreichen Jugendlichen – geleistet wird, um unsere Kultur nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, nein, sondern diese aufrechtzuerhalten und besonders an solchen Festtagen zu zeigen.

Nach den Hymnen wurden von den Festrednern Gäste und Mitwir-

kende herzlich willkommen geheißen: Erika Németh vom Ministerpräsidentenamt, Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Emmerich Ritter, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Minderheitenselbstverwaltungen der Region Nord, und dem Bürgermeister von Bogdan, Josef Schuszter. Auf den flotten Verlauf achteten im „Hintergrund“ die Regionalbüroleiterin Ildikó Winhardt Szeltner sowie die Vorsitzende der Großturwaller Deutschen Selbstverwaltung Magdalena Megyasszai Mammel und die Mitarbeiter des Hauses.

Neben dem Tanz, Gesang und der Musik ist auch die deutsche Sprache nicht zu kurz gekommen und nicht nur, weil die Moderatoren Martina Jakab und András Liebhardt schön konferierten, sondern weil es auch Mundartbeiträge gab. Doch der Hauptakzent lag auf dem Musikalischen. Nach der Gala konnte man viele alte Freunde wieder begrüßen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: **+36 (06) 1/354 06 93**
Mobil: **+36 (06) 30/956 02 77**
E-Mail: **neueztg@hu.inter.net**
Internet: **www.neue-zeitung.hu**

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
E-Mail: **kozlonny@mhk.hu**
Internet: **www.mhk.hu**

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: **317 99 99**, Fax: **318 66 68**
E-Mail: **kozlonny@mhk.hu**
Internet: **www.mhk.hu**

Jahresabo: **5544 Ft**
2009: 7056 Ft
Einzelpreis: **120 Ft**

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: **neueztg@hu.inter.net**

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Ungarn aktiviert Wirtschaftsbeziehungen zu Sachsen

Der Freistaat Sachsen ist ein wichtiger Handels- und Wirtschaftspartner Ungarns. Mitte Oktober wurde der traditionelle sächsisch-ungarische Wirtschaftstag in Form einer Fachausstellung durchgeführt. Vor kurzem war der Ministerpräsident des Freistaates mit seinen Mitarbeitern in der ungarischen Botschaft zu einem Erfahrungsaustausch.

Diese Woche findet in Budapest die 10. Tagung des sächsisch-ungarischen Forums statt. Zur gleichen Zeit ist Ungarn auf der Fachmesse für Denkmalschutz in Leipzig vertreten. Am 24. November wird die Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Dresden Helma Orosz vom ungarischen Botschafter Dr. Peisch zu einem Arbeitsessen empfangen.

In diese Serie reihte sich der Erfahrungsaustausch bei einem Arbeitsessen mit sächsischen Wirtschaftsexperten und Vertretern der ungarischen Botschaft ein. Der Honorarkonsul Wolfgang Müller-Eberstein zog in seiner Begrüßung eine positive Bilanz über die bisherigen Handelsbeziehungen beider Länder, die allerdings noch ausbaufähig sind. Botschaftsrat Imre Juhász skizzierte die momentane Situation der ungarischen Wirtschaft. Die internationale Finanzkrise ist an Ungarn nicht spurlos vorbeigegangen. Durch die Gewährung eines Kredites durch den Internationalen Währungsfond konnte die Liquidität gesichert werden. Man rechnet mit dem Rückgang des Brutto-Inlandsproduktes, des Wirtschaftswachstums und der Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Die Einkommen der Bevölkerung werden stagnieren.

Ein guter Geschäftsmann bereitet sich bereits in der Krisenzeit auf bessere Zeiten vor. Ungarn bietet annehmbare Bedingungen sowohl für internationale Kooperationsbeziehungen und auch für Investitionen für Ausländer. Die Diskussion wurde von der Leiterin der Wirtschaftsabteilung Frau Eva Csátrai charmant und gekonnt moderiert. Hier wurden auch knifflige Dinge zur Sprache gebracht, wie die noch ungenügende Infrastruktur in Ungarn oder die verschiedentlich andere Auslegung von EU-Richtlinien. Thomas Retschke, Geschäftsführer einer Heizungs- und Sanitärfirma, wies darauf hin, wenn man sich in Ungarn um einen Auftrag bemüht, dann muß man schon die dortigen Bedingungen beachten. Ein großes Problem für Ungarn besteht in der Rohstoffsituation, so kommen 4/5 des Energiebedarfes aus Rußland, hier scheint ein großes Betätigungsfeld besonders für die regenerierbare Energiegewinnung zu bestehen.

Die Handelsabteilung der ungarischen Botschaft ermunterte die Vertreter der sächsischen Wirtschaft zur Erweiterung der Kooperationsbeziehungen und zur Investition und versprach gleichzeitig unkomplizierte Hilfe bei auftretenden Problemen.

Heinz Noack

Die Minderheitenbeauftragten sind gekommen, um zu bleiben

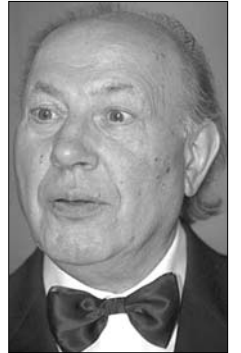
„Die Einrichtung der Stelle der Minderheitenbeauftragten des Ministerpräsidenten im Jahr 1998 ist ein gewichtiger Beitrag für eine bessere Kommunikation zwischen den Minderheiten und der Landesregierung gewesen.“ Dies erklärte Anke Spoorendonk, die Vorsitzende des Südschleswigschen Wählerverbandes im Schleswig-Holsteinischen Landtag (SSW) anlässlich der Veranstaltung der Landesregierung zum 20jährigen Bestehen der Minderheitenbeauftragten in Schleswig-Holstein.

Seit Björn Engholm hätten die Regierungschefs eine glückliche Hand bei der Besetzung des ehrenamtlichen Postens bewiesen. Es wurden Persönlichkeiten gewählt, die sich nicht als Statthalter der Regierung sondern als Vermittler verstanden und stets ein gewisses Maß an Unabhängigkeit behielten. Sie hätten große Beiträge zur Weiterentwicklung der Minderheitenpolitik im Land geleistet und hätten eine zentrale Rolle einnehmen können, wenn es darum ging, konkrete minderheitenpolitische Probleme wie die Bezuschussung der dänischen Schulen zu analysieren und Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Dadurch hätten sie sich große Anerkennung und großes Vertrauen der Minderheiten erworben.

Grundsätzliche Fragen der Minderheitenpolitik seien in Schleswig-Holstein nahezu immer im Konsens gelöst worden. Die Minderheitenbeauftragten sind gekommen, um zu bleiben, heißt es in der Mitteilung des SSW.

Jüdisches Museum Berlin ehrt Kertész

Der Literaturnobelpreisträger Imre Kertész (79) ist am Samstagabend in Berlin mit dem „Preis für Verständigung und Toleranz“ geehrt worden. Die Auszeichnung wird vom Jüdischen Museum Berlin



verliehen. Kertész erhielt den undotierten Preis für sein Lebenswerk.

Kertész sei „zu einem der radikalsten Kritiker des totalitären Denkens geworden“, sagte der Mitherausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“, Michael Naumann. Mit seinem „Roman eines Schicksallosen“ sei Kertész ein „Zeuge und Ankläger der unsäglichen Gleichzeitigkeiten unserer Zeit“. Der Schriftsteller war 1944 als jüdischer Jugendlicher nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Dann kam er nach Buchenwald, wo er 1945 befreit wurde. Die Erlebnisse aus den Konzentrationslagern verarbeitete er in seinen Werken.

Jüdisch-katholischer Dialog

Die Diskussion um Papst Pius XII. wird Katholiken und Juden nicht spalten. Das hat das Komitee für Internationale Beziehungen zwischen Juden und Katholiken jetzt betont. Bei einer Tagung in Budapest bedauerten die Mitglieder polemische und unsachgemäße Äußerungen zur Debatte über die Rolle des Papstes während des Zweiten Weltkriegs. Die beiden Präsidenten, Kurienkardinal Walter Kasper, und der Rabbiner David Rosen, versicherten, die Beziehung zwischen beiden Religionen basiere auf Dialog und gegenseitigem Respekt.

Rosen, auch Präsident des Internationalen Jüdischen Komitees für interreligiöse Gespräche, war noch vor wenigen Wochen bei Papst Benedikt XVI. in Audienz. Das laufende Seligsprechungsverfahren für Pius XII. war hier Thema gewesen. Rabbiner David Rosen hält die katholisch-jüdische Beziehung jedoch für äußerst tragfähig. Gegenüber Radio Vatikan sagte er: Auch wenn es Themen gibt, die mitunter zu dem führen, was man „kleine Auseinandersetzungen“ nennt, die Beziehung ist sehr stark, einzigartig, tief und sie wird weiter wachsen. „Das Treffen zwischen Vertretern des Judentums und des Vatikan in Budapest, das am vergangenen Donnerstag zu Ende ging, sei ein „historisches Ereignis“, so Rosen. (rv)

Trotz Krise keine Kürzungen bei der DBU

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Vorschläge dafür wurden von der Intendantin der DBU, Ildikó Frank, aufgelistet. Erweitert werden soll vor allem der Zuschauerraum, der sich mit seinen achtzig Plätzen immer öfter als zu klein erwies, aber auch die Klimatisierung soll auf einen modernen Stand gebracht werden. Ein Studiosaal soll ebenfalls eingerichtet werden, in dem die Proben und kleinere Veranstaltungen durchgeführt werden könnten. Vereinbart wurde einstimmig, daß die Arbeiten vom Komitatstag ausgeschrieben werden, da dieser über den entsprechenden Apparat verfügt und auch mit den zu befolgenden Vorschriften vertraut ist.

Wie der Vorsitzende des Trägerschaftsrates in der Sitzung bekanntgab, benachteilige der Gesetzentwurf über die Förderung der ungarischen Theater die DBU, da für die höchste Klasse der staatlichen Finanzierung jährlich 180 Vorstellungen erforderlich seien. Die DBU erreiche zwar diese Zahl, wenn man auch die Literaturstunden in den Schulen berücksichtige, aber letztere Vorstellungen würden als solche nicht akzeptiert werden. Sowohl Otto Heinek als auch der Vorsitzende des Komitatstages Dr.

Imre Puskás sprachen sich für entsprechende Lobbyarbeit unter den Parlamentsabgeordneten aus, um diese geplante Regelung modifizieren zu lassen. Ein kleines Minderheitentheater mit zahlreichen auswärtigen Vorstellungen könne nicht genauso beurteilt werden wie ein größeres Theater mit Aufführungen nur im eigenen Haus. Zuerst sollen die Parlamentsabgeordneten der Region um Unterstützung ersucht werden.

Behandelt wurde auch der Spielplan der DBU, der einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende des Kulturausschusses der LdU, Franz Erdei, wies hierbei darauf hin, daß es schön wäre, in der DBU vor allem die Stücke deutscher Autoren zu sehen. Da die DBU das 25. Jahr ihrer Gründung feiert, wurde auch ein Wettbewerb für ein Stück über die Geschichte der Ungarndeutschen ausgeschrieben. Wie Intendantin Ildikó Frank bekanntgab, seien bereits mehrere Werke eingetroffen.

Über die Arbeit im Trägerschaftsrat äußerten sich sowohl Otto Heinek als auch Dr. Imre Puskás zufrieden. Die Zusammenarbeit verlaufe erfolgreich und ganz reibungslos, hieß es.

ani

Spenden fürs Denkmal



Foto: Németh Péter

Der Deutsche Kulturklub Oedenburg und Umgebung e. V. sammelt Spenden zur Errichtung eines Vertreibungdenkmals in Ödenburg. Das Denkmal soll an der evangelischen Kirche stehen. Der Bildhauer László Katus – er gewann die Bewerbung – wird das Denkmal schaffen. Das Maket wurde unlängst vom Künstler und der Kulturklubvorsitzenden Magdalena Krisch vorgestellt (Foto).

Sie können mit einem Prozent Ihrer Steuer zur Errichtung des Denkmals beitragen: Deutscher Kulturklub Oedenburg und Umgebung e.V./Sopron és Környéke Német Kulturklub Egyesület
Steuernummer: 18532810-1-08

9. Kulturgala der Region Nord in Bogdan Treffen im Zeichen der Kultur-, Sprach- und Freundschaftspflege

(Fortsetzung von Seite 1)

So auch den Dirigenten von Bogdan, Josef Schwarcz, der sich mit der Jugend seines Heimatortes Bogdan und zusammen mit Johann Fódi mit dem ungarndeutschen Jugendauswahlorchester befaßt.

Auf solch einer Veranstaltung wurden auch Auszeichnungen vergeben und zwar an verdiente Personen, die gar Jahrzehnte hindurch

für den Erhalt der Kultur der Ungarndeutschen tätig waren. Die Auszeichnung „Für das Ungarndeutschum der Region Nord“ 2008 erhielten Andreas Feldhoffer aus Wudersch, Anna Pelzer aus Bogdan und Stefan Reményi aus Schaumar. Ihnen gilt ein herzlicher Glückwunsch und allen Mitgestaltern des Programms ein Dankeschön.

Árpád Hergenröder

Alexander Wekerle vor 160 Jahren geboren

Anlässlich des 160. Geburtstages von Alexander Wekerle würdigte Fidesz-Abgeordneter Franz Schmidt aus Moor im Parlament die Lebensbahn des einstigen Ministerpräsidenten und Finanzministers. Wekerle wurde am 14. November 1848 geboren und entstammte einer Familie aus Moor, deren Wurzeln in Württemberg waren. Der Politiker sei finanzieller Lenker, Mitpräfer und Mitgestalter des Europas des 19. Jahrhunderts gewesen und habe – als erster Nichtadeliger – in drei Perioden die Position des Ministerpräsidenten bekleidet, was bis dahin beispiellos gewesen sei. Was Wekerle als erfolgreichster Finanzminister in jener Epoche eingeführt habe, von der Währungsreform bis hin zur Schaffung des Gleichgewichts des Staatshaushalts, sei beispielhaft.

Wichtig sei auch Wekerles kirchenpolitische Tätigkeit gewesen. Sein Eheschließungsrecht, die Matrikelführung, die Religionsfreiheit, die Gleichberechtigung der jüdischen Religion hätten – mit mancher Modifizierung – heute noch ihre Gültigkeit, denn auch die gegenwärtigen Glaubensgesetze seien denen angepaßt. Auf Initiative des Finanzministers sei seinerzeit die einmalige Unternehmung, der Bau von ungefähr 1000 Häusern mit Garten für öffentliche Bedienstete der Stadt Budapest, gestartet worden. So entstand die Wekerle-Siedlung.

Radioreporterin Gabriella Péhl ausgezeichnet

Die bekannte Radioreporterin Gabriella Péhl erhielt die Auszeichnung der Stiftung Cédus für Kunst und Literatur.

Gabriella Péhl, eine Schorokscharerin, ist ursprünglich Lehrerin für ungarische Literatur und Sprache, interessierte sich jedoch durch die Familie immer schon für ihre deutschen Ahnen, für die Schorokscharer Sitten und Bräuche, für die Lebensweise früher – einfach für die Menschen. Nach einiger Zeit als Lehrerin wechselte sie zum Ungarischen Rundfunk, wo sie heute noch tätig ist und zahlreiche Programme im Bereich Kultur der Ungarndeutschen macht. Die überaus emphatische Reporterin kann sich auch bei anderen Nationalitäten und den Ungarn voll einbringen. Die Ungarndeutschen betreffend konnten wir wertvolle Beiträge über weltliche Sitten sowie sakrale Werte von Schorokschar bis Kschlud hören. Mit ihrem großen Einfühlungsvermögen kann sie jeden ansprechen, mit ihm Kontakt herstellen und dem Hörer die wichtigen Informationen vermitteln, sei das Geschichte, Literatur, Alltagsleben oder Kochkunst.

In der Serie Schorokscharer Hefte schrieb sie über die Vertreibung, vor allem aufgrund persönlicher Erzählungen, wie dies die einzelnen Menschen erlebten; aber an ihren Namen knüpft sich z. B. auch die Beschreibung der Geschichte der Vorortbahn von Schorokschar um die Jahrhundertwende. Sie war früher auch literarisch sehr aktiv. Ja und jetzt warten wir auf weitere interessante Beiträge von ihr im Kossuth-Sender. Herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung!



Á. H.

Ödenburger Familien im Porträt Die Winklers



Barnabás bei der Eröffnung der VUdAK-Ausstellung in Ódenburg

András erinnert sich nicht mehr an die Großeltern väterlicherseits, denn Lajos Winkler und Pauline Steiner sind 1944 gestorben. Desto mehr Erinnerungen verknüpft er mit Baje, wo seine Großeltern mütterlicherseits lebten und wo er mit seinen Brüdern viele Sommer verbrachte.

József Lovas (ursprünglich Lagner/Lackner) war Schwabe, seine Frau, Julianna Krusec, eine Bosnierin. Sie war – wie András erzählt – eine strenge Frau mit gutem Herzen, die die Enkelkinder mit viel Liebe und Vernunft erzog. Als die Kinder einmal die Ringlotten aus dem Garten vor dem Haus verkaufen wollten, gab sie Bekannten Geld, damit sie den Kindern das Obst abkaufen. Für das wohlverdiente Geld durften sie sich dann Zuckerln kaufen. Die Oma hatte es nicht leicht: Nach dem Tod ihres Gatten erzog sie die vier Kinder allein und versuchte als Klavierlehrerin, alles herbeizuschaffen.

Die Tochter Anna Lovas – András' Mutter – studierte in Szegedin. Sie hatte dort so exzellente Professoren wie Albert Szent-Györgyi. Sie wurde Apothekerin und lernte in einer Gesellschaft ihren späteren Ehemann, Oszkár Winkler, kennen. Nach der Eheschließung siedelten sie sich in Ódenburg, in der Heimatstadt des Mannes, an. Sie bekamen vier Söhne, die zu erziehen nicht immer einfach war. Eine kleine Schwester ist leider ganz früh gestorben. Nachdem die Mutter den Kindern erzählt hatte, daß ihre Schwester jetzt als Engelein im Himmel sitzt, warteten sie zu Weihnachten sehnsüchtig darauf, daß sie wiederkommt.

Die Mutter war sehr musikalisch und legte großen Wert darauf, daß auch die Kinder die Musik lieben. András und Gábor spielten Klavier, Barnabás spielte Cello und István Geige. Die Jungs konnten ihre Streiche selbst in den Musikstunden nicht lassen. Einmal ging András anstelle von Barnabás in den Unterricht. Es störte ihn nicht, daß er kein Cello spielen konnte. In der nächsten Stunde fragte der Musiklehrer Barnabás besorgt: Geht es dir gut? Denn vorige Stunde warst du sehr indisponiert! Alle vier haben bis heute Spaß

an der Musik und auch am Komponieren.

Der Vater, Oszkár Winkler, war für die Kinder ein Vorbild. Er erzog die Kinder nicht nur zur Liebe, was Bildende Kunst und Literatur anlangt, sondern auch zur Genauigkeit, die sie im späteren Beruf gut gebrauchen konnten.

Vor dem Krieg war Oszkár Winkler Inhaber eines Architektenbüros und nach 1945 gründete er als Vorreiter auf dem Lande das erste staatliche Architektenbüro, das er auch lange Zeit leitete. Ab 1948 unterrichtete er auch an der Universität Ódenburg, wo er an der Fakultät für Holzwirtschaft Dekan war. Als Anerkennung für seine Leistungen bekam er den Ybl-Preis. In seiner Freizeit malte er gerne Aquarelle. Die Kunstgriffe schaute er seinem Vater ab, der ebenfalls gerne und gut malte, in Gymnasium wurde er von József Soproni-Horváth unterrichtet.

Seine Söhne erbten dieses Talent, nur András nicht. Sein Lehrer im Gymnasium – ebenfalls ein berühmter Kunstmaler, Árpád Szarka – tröstete einmal den Vater mit folgenden Worten: „Sei nicht traurig Oszkár, daß er nicht malen kann. Er wird halt Kritiker.“ Ein Kritiker wurde er zwar nicht, aber der Kunstsinn prägte ihn. Er schreibt seit seiner Kindheit. Der Autor Viktor Szombathy war sein Mentor und väterlicher Freund. András beherzigte seinen Rat: „Notiere dir gleich alles, was dir einfällt, sonst verschwindet es für immer!“



András erzählt vor den Aquarellen seines Vaters

Wenn sich das Laub färbt und die Roßkastanien reif auf den Boden fallen, geht man gerne im Wald spazieren. Bei einer Wanderung kam ich an der Károly-Aussichtswarte vorbei, die nach den Plänen des Architekten Oszkár Winkler errichtet wurde. Von einem seiner Söhne, András, bekam ich unlängst einen deutschsprachigen Band mit seinen Gedichten. Am darauffolgenden Tag traf ich bei einer Veranstaltung einen anderen Sohn Oskar Winklers, nämlich Barnabás, der eine Ausstellung mit Bildern von VUdAK-Künstlern eröffnete. Ich kenne nicht viele Familien, die so kunstinteressiert sind, also beschloß ich, András an der Universität Ódenburg aufzusuchen.



Gábor erklärt die Baugeschichte von Ódenburg

Barnabás lebt in Budapest und arbeitet an Riesenprojekten. Er ist aber auch der Kunst nicht untreu geworden: Er besitzt eine Kunstgalerie und ist auch schriftstellerisch tätig. Er verfaßte ein Buch über die Rosa-Periode des Zsolnay-Porzellans.

István ist als diplomierter Holztechnologe erfolgreicher Unternehmer.

András absolvierte ebenfalls als diplomierter Holztechnologe die Universität Ódenburg, an der er später Professor und zwischen 1989 und '97 Rektor war. Davor hatte er aber alles über sein Fach praxisbezogen erlernt, er hatte drei Jahre als Ingenieur, dann sechs Jahre in der Spanplattenfabrik in Ódenburg gearbeitet. Er tat es aus dem Wissen heraus, daß man kaum jemandem etwas überzeugend vermitteln kann, wenn man nicht auch die Praxis kennt. Wie wahr!

Er ist stolz, daß er während seines Rektorats vieles im Interesse der Studenten und der Universität erreichen konnte. Auch ist es ihm zu verdanken, daß zur Zeit die Westungarische Universität mit 17.000 Studenten die sechstgrößte Hochschule im Lande ist. Für seine wissenschaftliche Tätigkeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u. a. im Jahre 2000 den Széchenyi-Preis.

Wie die anderen Familienmitglieder hat auch er einen ausgeprägten Kunstsinn, er schreibt Gedichte. Ihm ist die Hymne der Fakultät für Holzwirtschaft zu verdanken, zu der er auch die Musik komponierte. Während seiner Studentenzeit lernte er die Schemnitzer Traditionen kennen und lieben. Er sagt, daß er auch jetzt versucht, im Sinne dieses Geistes zu leben und zu schaffen.

Er hat zwei Kinder, seine Frau Erzsébet ist eine geborene Kozák. Adrienne ist Mitarbeiterin des Goethe-Instituts in England, Daniel ist der Uni Ódenburg treu geblieben, an der er als diplomierter Forstingenieur unterrichtet.

Am Ende unseres Gespräches schenkte er mir seine Lyrikbände mit Gedichten sowie Wort- und Gedankenspielen. Sie bereiteten mir schon so manche vergnügliche Stunden.

Judit Bertalan

Wenn das Hinschauen zu mehr verführt ...

Fotoreportagen aus dem Tolnauer Hügelland nun im Haus der Ungarndeutschen

Das Schaukelpferd und die Wackeluhr haben es mir besonders angetan. Das Pferdchen, schon gezeichnet von den Zeitläuften, doch noch immer wie duftend nach dem frischen Holz in der Werkstatt, in der es vor Jahrzehnten geschnitzt wurde, die Wackeluhr, schon angegangen von all den Jahren, doch noch immer ganz der treu-verlässliche Morgendiener. In Farbe ist beides auf Fotopapier gebannt, so vergesse ich nicht, daß es doch schon November 2008 (und nicht etwa 1908) und gerade Vernissage im Haus der Ungarndeutschen in Budapest ist.



Anne Südmeyer und Katalin Hum eröffnen die Ausstellung

Fotoworkshops, der über eine Zusammenarbeit des Stuttgarter Instituts für Auslandsbeziehungen und des Tolnai Lajos-Gymnasiums in Jink zustandekam. Die Ausstellung selbst wurde durch die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest ermöglicht.

Acht Schüler begaben sich im Mai unter Anleitung des Berliner Fotografen Jan Kristian Krauspe eine Woche lang auf Entdeckungsreise durch das Tolnauer Hügelland. Die Schüler sollten die Grundlagen des Fotografierens mit einer digitalen Spiegelreflexkamera erlernen und ihre neuen erworbenen Kenntnisse sofort anwenden. Nicht weniger als 4.000 Bilder kamen dabei heraus, von denen nun die besten in Budapest ausgestellt sind. Vorher waren sie schon in Jink, Fünfkirchen und Sepsard zu sehen.

Es ist kaum zu glauben, daß da Anfänger am Werk waren. Krauspe war offensichtlich ein hervorragender Lehrmeister, seine Schüler äußerst wache Beobachter. Krauspe

führte die Schüler in Begriffe wie Verschlusszeit und Blendenöffnung ein, zeigte ihnen, wie Objekte in Bewegung fotografiert und wie Portraits ausgeleuchtet werden oder wie bei schlechten Lichtverhältnissen mit einem Stativ dennoch scharfe Aufnahmen gelingen. Vor allem aber vermittelte er ihnen zwei Fertigkeiten: ein gutes Bild zuerst im Kopf entstehen zu lassen und möglichst nahe ans Fotomotiv heranzugehen.

Und so sind wunderbare Geschichten entstanden, wie sie eben nur das Leben selbst erzählt, Geschichten aus Jink, Waschad und Sagnetal. Dort haben die Schüler Geschichte und Kultur der Ungarndeutschen in Landschaftsbildern, Detailaufnahmen und Portraits eingefangen und diese Eindrücke noch durch Interviews und Berichte zu Damals und Heute in den Dörfern rund um Jink ergänzt.

Da fehlt eigentlich nur der Blick in die Zukunft. Zurzeit sieht es so aus, als könnte es in absehbarer Zeit eine Neuauflage des Projekts geben. Zu



Aus der Ausstellung: Die Schwäbin

wünschen wäre es den ambitionierten Schülern von Herzen. Zuvor sollten sich freilich möglichst viele Besucher auf die Bilder-Reise durch das Tolnauer Hügelland mitnehmen lassen.

Karin Bachmann

Anne Südmeyer, Kulturmanagerin des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) im Haus der Ungarndeutschen, und Katalin Hum, Direktorin des Tolnai Lajos-Gymnasiums in Jink, sagen ein paar Takte zur Eröffnung der Ausstellung „Augen auf! – Eine fotojournalistische Entdeckungsreise durch das Tolnauer Hügelland“, die noch bis Ende November zu sehen ist. Zu Klarinetten- und Geigenklängen, einfühlsam dargebracht von Angela Korb und David Pintér, tauche ich dann fast schon wieder in die Welt von Schaukelpferd und Wackeluhr ein, aber eben nur fast.

Denn zuerst einmal staune ich. Ich staune darüber, was in nur einer Woche möglich ist. Die Aufnahmen von Schaukelpferd und Wackeluhr und all den anderen Motiven sind nämlich das Ergebnis eines achttägigen

Landesverband

Ein Landesverband der Nationalitätentheater wurde am 14. November gegründet. Vorsitzender wurde Péro Lásztity (Landeselbstverwaltung der Serben in Ungarn), Vorstandsmitglieder sind: Judit Jónás (Roma, Cinka Panna Theater), László Gergely (Slowaken, Cervinus Teatrum), András Frigyesi (Deutsche, Deutsches Theater) und Daniela Ónodi (Vertigo, Slowakisches Theater). Damit soll die Zusammenarbeit zwischen den Nationalitätentheatern gefördert werden, die sich bisher auf die Ausrichtung des Arcusfestes, des jährlichen Treffens dieser Theater in Budapest, beschränkt hat.

Das Theater hat uns wieder berührt...

Am 4. November hatten die Schüler des Imre-Brody-Gymnasiums in Ajka dank unserem Lehrer Josef Oszvald wieder die Möglichkeit, nach Sepsard zu fahren, um sich eine deutsche Theateraufführung anzuschauen. Herr Oszvald hat dergleichen schon mehrmals organisiert, um uns Gelegenheit zu geben, uns die deutsche Sprache auch aus diesem Aspekt besser anzueignen. Dieses Mal haben wir uns in der Deutschen Bühne das Stück „Don Quijote de la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt“ angesehen. Die Geschichte war nicht unbekannt, da wir über Don Quijote in der Schule schon gelernt haben, aber es war sehr interessant, Don Quijotes Geschichte auch live nachzuvollziehen.

Das Hauptthema war die Frage, was in unserer Umwelt Wirklichkeit und was Traum ist, also der Konflikt zwischen Ideal und Realität. Die Schauspieler haben ihre Rolle super gespielt, sie konnten die Gefühle wunderbar ausdrücken. Das Stück war gut, und es tat uns megadoll leid, daß das Stück ein Ende hatte, denn wir hätten gern noch stundenlang im Zuschauerraum gesessen und zugeschaut. Es freut mich, an Veranstaltungen wie dieser teilnehmen zu können, weil sie unser Sprachverstehen fördern. Vielen Dank an meine Schule und vor allem Herrn Oszvald, denn ohne sie wäre wohl aus diesem Theaterbesuch nichts geworden.

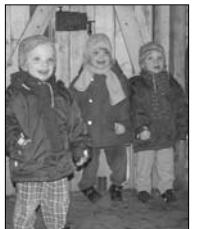
Balázs Mészáros
13.E.

Drillingsgeschichten Lehrjahre

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ – so ein weises Sprichwort, weil es aber für Mütter keine Meisterprüfung gibt, muß man am eigenen Kind üben. Ich habe zwar drei Kinder und kann so haufenweise Erfahrungen sammeln, im Grunde genommen bin ich aber genauso Anfängerin wie alle Mütter bei ihrem ersten Kind. Schade nur um die vielen wertvollen Erfahrungen, die ich mangels zweitem Kind (höchstwahrscheinlich) nie einsetzen werden kann. Und ob ich vieles anders machen würde...

Leider gibt es viele Bereiche im Leben, die ebenso unvorbereitet auf uns zukommen, so zum Beispiel die Ehe. Auch wenn man noch so viele Jahre mit jemandem zusammengelebt hat (was heutzutage meiner Meinung nach unerlässlich ist vor der Hochzeit), können noch unangenehme Überraschungen auf uns zukommen. Sieht man die Zahl der Scheidungen, hat man das Gefühl, daß es so wie beim ersten Kind sei, es fehlt einfach die nötige Übung; und viele hoffen auf die zweite Chance, wo man klüger sein möchte. Klappt das dann immer noch nicht, könnte das ja beim dritten Mal hinhalten. Der Staat müßte wirklich über die Einführung der Mutterschulen und Eheurse nachdenken, dann könnte man als junger Erwachsener wissenschaftlich an diese komplizierten „Fachgebiete“ rangehen, wie man das sonst gewohnt ist aus der praxisfernen Schulbildung.

Christina Arnold



Ohren auf

Literarische Stimmen der Minderheiten am Freundschaftsnachmittag

Geschichten aus und um das dörfliche Leben, Gedichte über Identität, Ich-und-Welt-Beziehung, ein Romanteil, gefüllt mit den Schicksalsschlägen einer Volksgruppe, wurden im Deák-Raum der Ungarischen Kulturstiftung in der Ofner Festung am Martinitag präsentiert. Die Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit der vertretenen Minderheiten Ungarns spiegelte sich im Literaturverständnis und dem Gattungsreichtum wider, hinzu kommt die Buntheit der ästhetischen und stilistischen Denk- und Sichtweise der einzelnen Autoren.

Diese Treffen wären für die Minderheiten von enormer Wichtigkeit, denn so seien Einblicke in das literarische Schaffen und die Umstände der Herausgabe der Publikationen bei den einzelnen Verbänden der Minderheiten gewährt, betonte Eva Mayer, Chefredakteurin der Zeitschrift „Barátság“ und Organisatorin des Freundschaftsnachmittages, in ihrer Begrüßungsrede.

Die Dichterin Dr. Mária Berényi gehört der rumänischen Minderheit an und schreibt zweisprachig (ungarisch und rumänisch), sie ist die Leiterin des Rumänischen Forschungsinstituts in Ungarn. Ihre empfindsame Lyrik ernährt sich auch aus Themen des Minderheitendaseins, ihre leichte Ironie und die bezaubernden, treffenden Bilder ihrer Lyrikerwelt kamen bei der Lesung gut an.

Die Übersetzerin Piroska Krajcsír las aus „Nahapet“, einem aus

dem Armenischen von ihr übersetzten Roman von Hrajcsa Kocsar. In diesem werden die Schicksalsschläge des armenischen Volkes durch die Hauptperson dargestellt sowie die Schwierigkeiten und die Verletzlichkeit beim Neubeginn eines Menschen. Die Übersetzerin ist am Doroger Gymnasium sowie an der Loránd-Eötvös-Universität tätig.

Márk Dékity, kroatischer Dichter und Übersetzer, schreibt auch in beiden Sprachen, er las aus seinem sechsten Lyrikband, welcher kro-

atische und ungarische Gedichte beinhaltet. Dékity erzählte über einen geplanten Band, welcher zeitgenössische Nationalitätendichter in seiner Übersetzung beinhalten soll, dieser wird demnächst beim Croatica-Verlag erscheinen. Von den ungarndeutschen Autoren wird Valeria Koch in diesem Band vertreten sein.

Vom Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler war Dr. Koloman Brenner anwesend, der Sprachwissenschaftler (Dozent an der ELTE) und Lyriker las aus seinem 2007 herausgebrachten Gedichtband „Sehnlichst“ in deut-



Koloman Brenner las aus seinem Buch „Sehnlichst“



Den musikalischen Rahmen des Abends boten VUdAK-Mitglieder Angela Korb (Klarinette) und Stefan Valentin (Geige) Foto: Bajtai László

scher Sprache sowie in ungarischer Übersetzung zwei seiner Gedichte („Ödenburg“ und „Ungarndeutsch“).

Ein ganz besonderer Genuß war es, die jüngst entdeckte talentierte junge Schriftstellerin Krisztina Hadzsipetkova, die zur Zeit noch studiert, und ihr von der bulgarischen Minderheit herausgegebenes Buch „Poli“ kennenzulernen. Von den in ungarischer Sprache erschienenen sechs Novellen las sie die erste im Buch „Das Leben in Poli“, welche exquisit und auf entzücken lockere Weise, jedoch auch mit harter Kritik durchwobener Ehrlichkeit die Ortschaft Poli in Bulgarien mitsamt Bewohnern und isoliert dörflichen Lebensgewohnheiten unter die Lupe nimmt. Gewidmet hat die junge Schriftstellerin das Buch ihrem Großvater, der aus Poli stammte, durch diesen Kontakt habe sie das Thema gefunden.

Der Schluß der Lesung galt auch einem kritischen Blick des Schriftstellers Péter Milosevics über die Kalascher Serben. Milosevics erklärte, daß er durch die Übersetzung seiner Erzählung ins Ungarische auf weitere Ideen gekommen sei, welche in den serbischen Text eingebaut werden würden, so soll dann der ungarische Text auch umgearbeitet werden. Sein heiterer, humorvoller Stil bezauberte das Publikum und sorgte durch die gut eingesetzten Pointen im Text für Gelächter. Den musikalischen Rahmen des Abends boten VUdAK-Mitglieder Angela Korb (Klarinette) und Stefan Valentin (Geige).

Gastgeberin Eva Mayer organisiert schon seit über zehn Jahre solche Treffen, die sich sehr produktiv sowohl auf die Autoren als auch auf das Publikum auswirken. Da die Zeitschrift „Barátság“ nächstes Jahr ihr 15jähriges Bestehen feiert, können wir dem literarischen Nachmittag 2009 mit besonderem Interesse entgegensehen. Die jetzt am 11. November vorgestellten Texte werden in der nächsten „Barátság“-Nummer zu lesen sein.

Den Europagedanken pflegen

Den Europagedanken pflegen und sich weiterbilden sind wichtigste Zielsetzungen des Freien Deutschen Autorenverbandes. „Gutenberg – Buchdruck – Medien“ standen im Mittelpunkt des FDA-Jahreskongresses vom 7. – 9. November in der Karnevalstadt Mainz, Geburtsort von Gutenberg. Das Lebenswerk des Erfinders des Buchdrucks konnten die Teilnehmer im Rahmen eines dreistündigen hochinformativen Spaziergangs durch die Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz auch im Gutenberg-Museum eingehend studieren. Hochinformativ und mitunter sehr amüsant waren auch die Kongreßbeiträge, die einerseits um das Buch (Das Auge des Restaurators und des Naturwissenschaftlers von Prof. Dr. Robert Fuchs, Köln; Buchmalerei, Papier, Drucken von Dr. Doris Oltrogge, Köln, oder Gibt es eine Ethik des Lesens? – Rechtliche Überlegungen im digitalen Zeitalter von Prof. Dr. jur. Nikolaus Peifer, Köln) andererseits um den europäischen Gedanken (Von der Peripherie zur Mitte: Zusammenarbeit und Planung für eine Kultur in der Euroregio Alpe-Adria von Dr. Julius Franzot, Triest) kreisten. FDA-Präsidentin Prof. Dr. Ilse Nagelschmidt

wählte die aus Mainz stammende Anna Seghers zum Thema ihres Festvortrags. Die Vorträge konnten auch ausgiebig diskutiert werden, und viele Autoren hatten die Gelegenheit, ihre Werke zu präsentieren, moderiert von Dr. Anat Kálmán aus Budapest.

Die Mitwirkung einer Delegation aus dem österreichischen Kapfenberg und die Teilnahme des Vorsitzenden des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) boten Gelegenheit, neue Kontakte auszubauen. Mehrere

FDA-Mitglieder konnten in den letzten Jahren im Fünfkirchner Lenau-Haus oder im Budapester Haus der Ungarndeutschen lesen, Vertreter der Landesverbände Baden-Württemberg und Bayern nahmen an den VUdAK-Werkstattgesprächen teil. Bei den FDA-Europatagen 2005 in Budapest war VUdAK Mitorganisator, der letzte Vormittag damals fand im Haus der Ungarndeutschen statt. VUdAK-Mitglieder wiederum konnten in München eine Lesung mitgestalten. Eine gute Basis für die weitere Zusammenarbeit. **sch**



Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

393

Langer Atem

Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. (2. Petrus 3, 8-9.13)

Für die ersten Christen stand fest: die Welt, so wie sie ist, kann nicht so bleiben. Schon in Israel hatte man nach langer Zeit verschiedener Fremdherrschaften, Kriege und Unterdrückung auf den Messias gewartet, den Retter. Nun war Jesus Christus gekommen, Gottes Sohn hatte unter den Menschen gelebt, gelehrt, geheilt und gestritten, und war seinen Weg sogar bis zum Kreuz gegangen – um die verlorene Menschheit zu retten. Nach Tod und Auferstehung wartete die christliche Gemeinde auf den Abschluß der Rettung: die sichtbare und machtvolle Wiederkunft Christi, die Verurteilung und Vernichtung des Bösen sowie die Verwandlung der Erde. Nun aber war schon eine Generation vergangen und die Welt blieb bestehen, so wie sie war. Der 2. Petrusbrief versucht zu erklären, warum: Gott hat Geduld mit der Menschheit, er will, daß alle die Gelegenheit zur Buße und zum Neuanfang haben, so daß niemand verloren gehe. Bis heute warten wir nun auf das letzte Kapitel der Rettung – oder vielleicht auch nicht? Wer von uns kann wirklich sagen, daß er oder sie sich freuen würde, wenn morgen das gewohnte Leben ein Ende fände, selbst mit der Aussicht auf das Himmelreich? Die Kirche hat sich auf der Erde eingerichtet, zum einen, weil sie sie mußte, zum anderen, weil sie auch Gefallen an dieser Welt gefunden hat. Dennoch bleibt es dabei: Gott wird die Welt verändern, aber vielleicht anders, als wir es erwarten.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Mariazell – Wallfahrtsort aller Völker Ungarns

Mariazell, ein kleiner Ort an der Grenze zwischen Steiermark und Niederösterreich. Mit zirka 2000 Einwohnern fällt er auf der Landkarte nicht auf. Mariazell hat aber als Wallfahrtsort eine besonders wichtige Rolle im spirituellen Leben von ganz Mitteleuropa. Die Siedlung gehört sowohl zur österreichischen als auch mährischen Geschichte, die meisten Pilger kommen aber aus Ungarn.

Die erste Kirche wurde von Mönch Magnus im Frühmittelalter gestiftet und später vom mährischen König Heinrich erweitert. Die erste größere Kirche ließ aber der ungarische König Ludwig der Große bauen, und zwar soll das nach einer erfolgreichen Schlacht gegen die Türken zu Ehren von Maria, der Schutzpatronin des ungarischen Königreichs, geschehen sein. Ob es damals tatsächlich so einen Türkenkrieg gab, ist fraglich, heutzutage gilt es nur mehr als eine Legende.

Da der Marienkult in Ungarn besonders wichtig war, wurde Mariazell schnell zu einem Wallfahrtsort aller Völker Ungarns. Vor allem aus den westungarischen Gebieten pilgerten ungarische, deutsche und slowakische Gläubige nach Mariazell und trugen auch in Ungarn zur Bildung von Wallfahrtsorten bei, wie



Cellödömlök in Westungarn oder Kleinzell/Kiscell, heute Stadtteil von Budapest.

Königin Maria Theresia war dreimal in Mariazell und hat die Domkirche großzügig beschenkt. Ihr Sohn Joseph II. verbot die Pilgerreisen. Nach seinem Tod war Mariazell jedoch nach wie vor beliebt und ist während der Jahrhunderte zum wichtigsten Wallfahrtsort Österreichs, bzw. Mitteleuropas geworden.

Heutzutage pflegt die Stadt gute Partnerbeziehungen mit anderen

Maria-Wallfahrtsorten Europas, die als „The Shrines of Europe“ einen Verein für die Zusammenarbeit haben. Dazu gehören Fátima (Portugal), Lourdes (Frankreich), Loretto (Italien), Altötting (Bayern) und Tschenschow (Schlesien). Daneben hat Mariazell auch partnerstädtische Beziehungen mit Gran/Esztergom. Beide Städte gehörten zu den wichtigsten Wirkungsstätten des ungarischen Fürstprimas József Mindszenty, der als Josef Pehm geboren wurde. Er mußte das kommunistische Ungarn verlassen. Er lebte im Wiener Pazmaneum und besuchte die Gemeinden der Exilungarn. Sein Wunsch war, in Mariazell bestattet zu werden, solange Ungarn nicht frei sei, dann wolle er aber seine letzte Ruhe in Ungarn finden. Deshalb – obwohl viele Auslandsungarn protestierten – wurden seine sterblichen Überreste nach der Wende nach Ungarn gebracht.

Der Dom, wo 2007 Benedikt XVI. anlässlich des 850jährigen Jubiläums Mariazells eine Messe zelebrierte, hat eine sehr wertvolle Schatzkammer. Neben den Sehenswürdigkeiten hat Mariazell auch eine kulinarische Besonderheit: den Mariazeller Kräutlerlikör!

Ákos István Posta

Halt zwischen zwei Kirchen

An der Hauptstraße meines Geburtsdorfes stehen zwei Kirchen friedlich nebeneinander, getrennt durch die Hintergaß, die ebenso sandig und staubig wie breit ist. Hinter den Kirchen öffnet sich ein weiter Raum, der von der ehemaligen Milchsammelstelle fixiert wird und immer enger wird wie ein Trichter, an dessen Einlauf sich der Pfarrgarten der evangelischen Kirche einerseits und das Gemeindehaus, versteckt hinter der katholischen Kirche, andererseits tangieren, und zwar nach hinten, wo früher die Ungarische Schule und die Feuerwehr waren. In diesem Trichter machte ich neulich halt, im Schatten der evangelischen Kirche, deren Linden die im Sinken begriffene Sonne besser filterten. In dieser Kirche wurde ich getauft und schmetterte ich mein erstes Gedicht Weihnachten 1941 in die volle Kirche, deren Gemeinde den Atem anhält. Das Echo meines Vortrags irri-

tierte auch mich, meine Wangen glühten. Hier geschah es auch, daß wir als Zweitkläßler die Bank gegen Erstkläßler schoben und die Bank zum Klingeln brachten. Das irritierte Kantor Szécséi am Altar, der den Pfarrer vertrat, störte die friedliche Andacht der ansonsten vorwiegend älteren weiblichen Kirchgänger, und wir bezogen dafür Stockhiebe. In meinem Konfirmationsanzug, der zu Weihnachten geschneidert worden und im April bereits eng und zu kurz war, fühlte ich mich hier unwohl. Daß die mitkonfirmierten Mädchen ängstlich schmuck aus ihren weißen Kleidern himmelten, besonders eins mit langen Zöpfen, das fiel mir erst viel später auf den Bildern auf, derweil ich auf zwei lustige Zöpfe aus war, die aber in der Nachbarkirche ihre Kommunion hatten. So waren es zweimal zwei Zöpfe, und ich konnte mich schwer entscheiden und zupfte mal das eine Paar und mal das an-

dere, und es wäre mir fast wie Puritans Esel zwischen den zwei Heuhaufen ergangen.

Und während meine Blicke mit meinen Erinnerungen von der Kirche über die Straße schweiften, erkannte ich, daß eine neue Gasse zwischen dem Haus von Gesellmanns und Schlitts verläuft, von modernen Häusern umrahmt. An der Straßenecke verabschiedeten sich zwei Frauen, ganz in schwarz, sie schauten zu mir herüber. Die eine nannte die andere Rosika und die zweite die erste Lizike, sie wünschten sich alles Gute, und die eine strebte zur linken und die andere zur rechten Kirche.

In Gedanken stellte ich Rosika nach, und in meinen Gedanken entstand ein Bild, wie eine Kolonne von mehreren Hunderten Gefangener, zerlumpter, abgestumpfter und verwahrloster Männer in verschlisse-

(Fortsetzung auf Seite 12)

Halt zwischen zwei Kirchen

(Fortsetzung von Seite 11)

nem Schuhwerk im Sommer 1945 durch das Dorf getrieben wurde, wie Viehherden zuvor, flankiert von russischen Bajonetten. Einer der müden und durstigen Männer sprang an den Brunnentrog von Rosikas Vater, der hinter dem Toreingang für sein Vieh Wasser hochzog. Ein Russe sprang ihm mit seinem Bajonett nach und trieb den zerlumpte Mann und Rosis Vater in die Kolonne. Alle schrieten auf, Rosika zerrte an ihren Zöpfen, warf die Hände vors Gesicht und schrie: „apuci, apuci!“ Die Mutter lief hinaus und trommelte auf die Schulter des Russen ein. Zwei folgende Bajonette stießen sie in den Hof zurück, wo sie unter einem Aufschrei: „Lajos szívem!“ (Lajos, Liebster) zusammenbrach. Und sie suchten Halt in der Kirche. Doch Gebete und Weihrauchandachten brachten Lajos Kántás nicht wieder zurück.

Meine Blicke erfaßten die Bank vor Gesellmanns Haus, auf der zwei Jahre nach ihrer Verschleppung im Januar 1945 in den Donbass Lotti Schultheiß gesessen hatte. Nach einer Sonntagsnachmittagsandacht plauderten die letzten Kirchgangsfrauen heimwärts, und Lotti schütete mir, ihrem ehemaligen kleinen Nachbarspielgefährten, ihr Herz aus. In der Zeit ihrer Abwesenheit hatte sich ihr Liebster, Philip, in eine andere Lotti verliebt, und sie saß nun nach ihrer Heimkehr traurig und mutterseelenallein da. Die Musik der großen Doppelhochzeit der Scherer-Lemle Jungs, die im Januar 1947 über den Schnee durchs ganze Dorf drang und Hans die Katel Leitold und Philip die Lotti Spitznagel freite, hallte in meinem Ohr wider. Das laute und lustige Tanztreiben in der hinteren Sandgaß hörte man bis ins Schulgebäude und flaute erst am nächsten oder gar am übernächsten Tage ab.

Und von Lotti auf der Bank wanderten meine Gedanken zu ihrer Cousine Lies Schultheiß, deren Mann Jakob von der Kriegsfront nicht zurückkehrte. Ihr Heu und Getreide wurden von Gesellmann-Michel Stefan, dem Cousin Jakobs, eingefahren. Es war warm auf dem Feld und in der Scheune, und Lies, die nachts laut stöhnte, fühlte sich im Heu und auf den Getreidefuhren mit Stefan sehr wohl. Und ihre zwei

Söhne, Jakob und Adam, schleppten das übernächste Jahr darauf zu unseren Sommer- und Badestreifzügen ihre kleine Schwester Lieschen mit. Ihrem Hof gegenüber, an Weizls Gasthaustreppe, die zementiert war, zündete ich zu Neujahr 1945 eine Karbidbüchse als Neujahrsgruß. Die Büchse stieg mit Krach und feuerspeiend hoch und Jakob und Adam bestaunten mich und machten mich zu spät auf einen Reiter aufmerksam, der mir auf die Schulter klopfte, während meine Kameraden davonliefen und ich dem russischen Offizier und seinem Adjutanten eine neue Ladung zünden mußte.

Meine Blicke und Gedanken schweiften zurück in die Sandgaß und hielten an der Ungarischen Schule, in die alle im Winter und Frühjahr 1945 gehen mußten. Es war eine Einraumvierklassenschule, in der sich Lehrer Dallos György mit den jüngeren Schülern des Dorfes plagte, während die Lehrer der Deutschen Schule im Felde und in Gefangenschaft waren. Die Bänke waren nicht nur von lärmenden Schülern übervoll, unter den Bänken lagen dicke Schichten Sonnenblumenspelzen und -kerne, aus den Mündern und Taschen der im Dorf stationierten russischen Soldaten, die abends den Raum als Kinoraum nutzten.

Und im Weiterschweifen des Blickes erfaßte ich die prächtige Baumreihe der Akazien vor der Schule und der Schule gegenüber, die wir im gleichen Frühjahr (oder im Jahr darauf?) schulkollektiv und beidseitig der Hintergaß gepflanzt hatten und mir vom Schreiten der Zeit und der steten Erneuerung unserer Umwelt kündeten.

Ich konnte mich nicht entscheiden, ob ich erst einen Blick in die katholische oder in die evangelische Kirche werfen sollte, die beide in der Abendsonne so viel Frieden ausstrahlten. So friedlich ging es aber im Glaubensstreit und Kirchenstreit des Dorfes vormals nicht zu. Nach dem Abzug der Türken aus Ungarn dominierte auf diesem großen Platz die katholische Kirche. Das Dorf war aber entvölkert, und es siedelten nach 1745 mehr und mehr Deutsche im Dorf, die aus den näheren Muttergemeinden und Dörfern der Tolnau hierher kamen und deren Eltern oder Großeltern aus Ober- und Niederhessen nach 1720 in die Dörfer um Varsád, Zomba, Izmény, Hidas, Bikács, Szent-Miklós, Kozár und Kismányok einsiedelten und die vorwiegend Lutheraner waren. Als die Zahl der deutschen evangelischen Siedler in Sektschi die der ungarischen römisch-katholischen überzog, forderten sie eine eigene Kirche. Die katholischen Ungarn verweigerten aber den Deutschen ihr Recht. Der Streit wogte lange, man prozessierte, bis die oberste Komitatsbehörde an Ort und Stelle 1862 weise entschied, daß Platz genügend für zwei Kirchen in-

miten des Dorfes sei und die Deutschen ihre Kirche bauen durften, die bereits 1865 feierlich eingeweiht wurde und den Deutschen Halt und noch größeren Zusammenhalt bot, noch mehr Deutsche ins Dorf nachsiedeln ließ.

Und ich entsann mich eines Streits und eines Wettstreits, der eben an diesem Platze zwischen den beiden Kirchen ausgetragen wurde und nicht entschieden wurde. Das Dorfkirchweihfest, die Kirmes wurde 1946 und 1947 hier gefeiert, das Bedürfnis zu gemeinsamen Feiern und Tanzveranstaltungen war nach dem Kriege groß. Auf der Tanzbühne tummelte sich die gesamte Dorfjugend, bestaunt und bemustert von den umstehenden Müttern und den weiter weg, bei Bier und Wein sitzenden Vätern. Der Streit entbrannte um meine Großcousine Anni, die blühend schön, in ihrem blauen Kleid von den Burschen umschwärmt und umtanzt wurde. Mal erreichte sie János K, der Magyare als erster, dann Konrad L., und zum nächsten Tanz spurtete Zoli M. schneller, der gerade aus dem Felvidék (der Slowakei) zugesiedelte Magyare. Es war ein Wettstreit zwischen den Burschen ausgebrochen, wer beim Auftakt der Habich Kapelle schneller die Mädchenseite erreichte, und der Tanz mit Anni war die erstrebte Trophäe. Und Anna, die beim Tanzen und Schweben Halt in den Armen von jedem der drei hatte und später hätte haben können, konnte sich nicht entscheiden, nicht zwischen den zwei Kirchen. Ihre Entscheidung wurde hinausgetragen in ein anderes Land.

Ein Streit zwischen den zwei Kirchen entbrannte auch, als unser erster Neulehrer nach dem Kriege, Philipp Schultheiß, auf dem oben beschriebenen Tanzparkett viel mit Ilonka tanzte, sich in sie verliebte und sie bald heiraten wollte. Aber in welcher Kirche sollte die Hochzeit stattfinden? Philipps Eltern und Verwandten meinten, in der evangelisch-lutherisch-deutschen Kirche, daran hielten sie fest. Ilonkas Eltern und Verwandten hatten Halt in der ungarisch-katholischen Kirche und hielten daran fest. Ihre Liebe wuchs zum Glaubensstreit der Gemeinde aus. Bis Schultheiß-Großvater entschied: „Eure Liebe soll nicht an unserem alten Glaubens- und Kirchenstreit zerbrechen, du bist Lehrer, Philipp, und mußt Vorbild für die neue Zeit sein, kehre du zum Katholischen über, und heiratet ihr in der Maria Kirche!“

Die Zeit hat viel verändert, nur die Kirchen stehen noch an ihrem Platz, obwohl auch sie viele Stürme und Bilderstürmerei in der Nachkriegszeit erfahren haben. An und in den Kirchen finden immer weniger Halt, und das Ineinandergreifen der Konfessionen hat und findet nicht nur auf Tanzsäulen und in Diskotheken ihren Anfang.

Heinrich Oppermann

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgesschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Geegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Kurz und gut

deutsche Kurzfilme im Kino Uránia Fünfkirchen

Die GJU präsentiert am 26. November im Kino Uránia in Fünfkirchen aktuelle deutsche Kurzfilme.

Kurzfilme bilden eine spezielle Kategorie innerhalb der Filmkunst. Obwohl sie höchstens achtzehn Minuten dauern, erzählen sie dennoch eine kompakte Geschichte. Die Anfänge der Kurzfilmkunst liegen sehr weit in der Vergangenheit, als Filmproduktionen aus technischen Gründen noch nicht so lang sein konnten. Das Besondere an der Kurzfilmkunst ist, daß die Dramaturgie der Handlung anders funktioniert als bei einem Spielfilm und so mehr Raum für Experimente bietet.

Deutschland gehört im internationalen Vergleich zu den größten Kurzfilm produzierenden Ländern. Die GJU, in Zusammenarbeit mit der ifa-Kulturmanagerin Anne Südmeyer im Haus der Ungarndeutschen in Budapest, möchte eine Auswahl von deutschen Kurzfilmen präsentieren, die in Ungarn an anderen Orten und Stellen nicht so leicht zu sehen sind.

Dabei zeigen wir die interessantesten deutschen Kurzfilme u. a. von Filmhochschulstudenten, die von „german films“, der Agentur zur Verbreitung des deutschen Films und Kurzfilms, in Zusammenarbeit mit der „AG Kurzfilm“ teilweise auf

dem Internationalen Filmfestival in Cannes im „Short Film Corner“ erfolgreich vorgestellt wurden. Die Filme behandeln unterschiedliche Themen, die aktuelle Entwicklungen der deutschen Gesellschaft widerspiegeln, die aber auf andere Länder übertragbar sind. Dabei arbeiten die Regisseure mit unterschiedlichen filmtechnischen Methoden, hauptsächlich Dokumentation und Fiktion. Die Filme, die zwischen drei und achtzehn Minuten Länge haben, werden in deutscher Sprache gezeigt, mit englischen Untertiteln.

Der GJU-Kinoabend will eine bunte Auswahl der besten deutschen Kurzfilme vorstellen. Dadurch möchten wir nicht nur die aktuellsten Tendenzen der Filmkunst präsentieren, sondern auch die Aufmerksamkeit auf die heutzutage immer mehr vernachlässigte Kategorie des Kurzfilmes lenken. Nach der Filmvorführung laden wir die Zuschauer herzlich zu einem Publikumsgespräch ein, das unter der Leitung einer Dozentin der Filmästhetik der Universität Fünfkirchen moderiert wird.

Die Veranstaltung findet am 26. November von 18 bis 20 Uhr im Kino Uránia in Fünfkirchen statt. Der Eintritt ist frei.

OV m.engl. UT



„Kurz und Gut“

Aktuelle Deutsche Kurzfilme
26. November 18–20 Uhr
Kino Uránia Pécs

Die Filme laufen auf Deutsch
mit Englischen Untertiteln

Eintritt frei

*Aktuális német rövidfilmek
November 26. 18–20 óra
Uránia Mozi Pécs*

*A filmek német nyelven
láthatóak angol felirattal
A belépés ingyenes*

AG Kurzfilm
BUNDESVERBAND DEUTSCHER KURZFILM

german
films

GJU

ifa Institut für Auslands-
beziehungen e. V.

Magyarországi
Nemzeti és Etnikai
Kisebbségi Közalapítvány

Haus der
Ungarndeutschen

EU-Kommission fördert FUEV-Netzwerk zur Mehrsprachigkeit und sprachlichen Vielfalt

Rund 500.000 Euro für Drei-Jahresprojekt erhalten

Das gemeinsam von der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen mit der Europäischen Akademie in Bozen (EURAC) bei der EU eingereichte und unter Leitung von Susann Schenk und Dr. Andrea Abel konzipierte Netzwerk zur Sprachförderung, wird zukünftig mit knapp einer 1/2 Million Euro durch die EU gefördert.

Wie der Direktor der FUEV Jan Diederichsen mitteilte, steht im Mittelpunkt des Netzwerkes die Förderung der Minderheitensprachen im Kontext der europäischen Mehrsprachigkeit. Vor allem das in Regionen mit Minderheitensprachen vorhandene Potential gilt es europäisch besser zu nutzen – und die Minderheiten zu befähigen, dies wirkungsvoll einzusetzen.

Weitere Mitglieder im bezuschussten Konsortium sind die Deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien, die Højskolen Østersøen aus Dänemark, die Kärntner Slowenen und die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV). Eingebunden werden die Mitgliedsorganisationen der FUEV und JEV.

Die notwendige Ko-Finanzierung des Netzwerkes wurde bereits im Januar 2008 durch das Land Südtirol in Aussicht gestellt.

FUEV-Vizepräsidentin Martha Stocker, die an der Vorbereitung des Netzwerkes maßgeblich beteiligt war, zeigte sich hocherfreut: Mit dem Netzwerk verbindet die FUEV die Zielsetzung, insbesondere die Klein- und Kleinstsprachen in Europa wirkungsvoll und spürbar zu unterstützen.

Weitere Informationen zum EU-Förderprogramm Lebenslanges Lernen: http://eacea.ec.europa.eu/llp/index_en.htm

Sag den Politikern, was junge Europäer wirklich brauchen!

EU-weite öffentliche Konsultation zur Zukunft der Jugendpolitik

In einer Online-Konsultation der EU kannst du Politikern mitteilen, vor welchen Problemen junge Leute in Europa deiner Meinung nach künftig stehen und welche Möglichkeiten sie für sich sehen. Sag den Politikern, was sie für die Jugend tun sollen! Dies ist deine Chance, künftige EU-Maßnahmen zu beeinflussen.

REDE MIT UND SAG UNS, WAS DU DENKST!

Die Gegenwart und Zukunft Europas liegt bei seinen jungen Menschen, und die jugendpolitischen Maßnahmen der einzelnen Länder müssen an die sich ständig ändernden Bedürfnisse der Jugend angepaßt werden.

Das gilt auch für die Maßnahmen der Europäischen Union. Diese Konsultation wird beurteilen, was durch die europäische Zusammenarbeit in der Jugendpolitik seit dem Jahr 2000 erreicht wurde, und dazu beitragen, neue Ziele für die nächsten zehn Jahre aufzustellen.

Sinn und Zweck dieser Konsultation ist herauszufinden, wie die Jugendpolitik der EU in den nächsten Jahren gestaltet werden sollte und welche Vorschläge wir den EU-Mitgliedstaaten unterbreiten sollten.

Du bist eine Privatperson oder vertrittst eine Organisation, die sich für die Zukunft junger Menschen in Europa interessiert, und du stammst aus einem EU-Land oder aus Norwegen, Island, Liechtenstein, der Türkei, Kroatien oder der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien? Dann würden die Politiker gern deine Meinung hören.

Die Konsultation läuft bis zum 25. November 2008. Die Ergebnisse der Konsultation werden veröffentlicht.

Eure Meinung könnt ihr unter www.ec.europa.eu/youth-politics im Rahmen eines Fragebogens äußern.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Emil Koch**; Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite: **Éva Adél Péntzes**

Farben haben eine Wirkung

Was man bei der Wahl der Farben bedenken sollte

Die richtige Farbe für die unterschiedlichen Bereiche des Lebens zu wählen, ist manchmal gar nicht so einfach. Oft zählt nur der Geschmack, aber seitdem man weiß, daß die Farben vielerlei Wirkungen haben, sollte man die Wahl der bestimmten Farbtöne in unserer Umgebung sorgfältig überlegen. Das gilt längst nicht mehr nur für die Wände im Haus, sondern für Möbel, Dekorelemente und sogar für Lebensmittel. In bestimmten Lebenssituationen sorgen Farben für eine zusätzliche Stimulation, und diese Wirkung sollte man sich zunutze machen.

Ist man schlapp und müde, können die Farben Grün, Violett oder Rosa regenerierend und erfrischend wirken. Das bedeutet natürlich nicht, daß man sofort zum Farbeimer greifen soll, und alles violett streichen muß, was bis jetzt blau war, sondern daß man in der besagten Situation eine dieser Farben in einer bestimmten Form ins Blickfeld holen soll. Das kann ein neuer Blumenstock auf dem Schreibtisch, eine Tischdecke fürs Eßzimmer oder ein Poster fürs Kinderzimmer sein. Möchte man sich allerdings gegen die Erregtheit und die gerade herrschende Nervosität schützen, sollte man schleunigst etwas

Blaues suchen, welches zur Entspannung beitragen kann.

Farben können auch bei der Abmagerungskur helfen oder bei Appetitlosigkeit; Gelb, Orange oder Rot machen hungrig, Violett, Blau und Grau zügeln den Appetit. Diese Hinweise sollte man beachten, wenn man das Eßzimmer dekoriert oder sich neue Tischdecken, Teller und Servietten besorgt. Die Wirkung von Farben wird von vielen unterschätzt, die wissenschaftlichen Untersuchungen bestätigen allerdings, daß die Farbwahl gut überlegt sein sollte. Weiße Wände gehören der Vergangenheit an, und auch Omis weiß geschlungene Tischdecke sollte man erst einmal außer Reichweite lassen, denn gut eingesetzte Farben können unbewußt und ohne Mühe den Alltag leichter machen.

Die geistigen Tätigkeiten sollte man mit der Farbe Gelb unterstützen, Kreativität mit Grün und Gelb, Präzision wird durch Blau gefördert und die Intelligenz durch Gelb. Der Farbton dieser Farben ist natürlich nicht einerlei, diesen muß man durch den eigenen Geschmack und mit Hilfe der Experten im Fachladen sorgfältig aussuchen, denn es muß einem auch gefallen, sonst wird die Wut alle guten Eigenschaften der Farben übertrumpfen.

Wenn man immer nur Schläfchen zählt...



Schlafstörungen sind nicht nur lästig, früher oder später führen sie auch zu ernsthaften gesundheitlichen Problemen. Durch die permanente Müdigkeit kommt es zu Konzentrationsschwächen und die Leistungsfähigkeit sinkt, wodurch es wiederum zu Fehlern und Schwierigkeiten bei der Arbeit oder in der Schule kommen kann. Zudem kann die Müdigkeit zum Se-

kundenschlaf führen, wodurch die Gefahr von Verkehrsunfällen steigt. Deshalb sollten Schlafprobleme nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Experten empfehlen, daß Menschen mit Schlafstörung nicht warten, sondern bei den ersten durchwachten Nächten handeln, das heißt die Ursache finden sollten. Allerdings ist das nicht immer einfach, denn der Grund für die Störung kann ganz unterschiedlich sein. Häufigster Auslöser sind Sorgen und Probleme. Bei solchen Fällen wälzen sich die Betroffenen im Bett umher und grübeln, statt zufrieden zu schlummern. Auch Lärm, schlechte oder zu trockene Luft im Zimmer, eine nicht passende Matratze oder Medikamente können einen um den Schlaf bringen.

Viele Menschen greifen in solchen Fällen z. B. zu Bier oder Wein als Einschlafhilfe. Alkohol führt zwar in der Regel dazu, daß der Betroffene schnell einschläft, doch während der Nacht stört er die Ruhe. Denn Organe und Nervensystem arbeiten auf Hochtouren, um das Gift so schnell wie möglich abzubauen. Dadurch wird die wichtigste Schlafphase, der REM-Schlaf, unterdrückt, und der Betroffene schläft unruhig oder wacht mehrmals auf. Alkohol ist also keine geeignete Einschlafhilfe. Besser ist es, ein Glas warme Milch oder einen heißen Tee zu trinken – raten Experten. Auch ein heißes Bad mit Melissen- oder Lavendelöl wirkt entspannend und fördert den Schlaf. Wichtig ist außerdem, den Tag langsam ausklingen zu lassen und nicht völlig aufgedreht zu Bett zu gehen. Hilfreich sind dabei entspannende Einschlafrituale wie ruhige Musik oder Lesen. Ratsam ist es darüber hinaus, morgens immer zur gleichen Zeit aufzustehen. Mit der Zeit findet der Körper so zu einem natürlichen Schlafrhythmus.

Schlagzeilen

U2-Sänger Bono (Foto) wird Mitarbeiter der Tageszeitung „New York Times“. Der Musiker erhält eine eigene Kolumne, um zur Meinungsseite beizutragen. An den Details der Zusammenarbeit wird angeblich noch gearbeitet. Klar ist nur: Falls sich der Rockmusiker seine Artikel bezahlen läßt, geht das Geld direkt an seine Stiftung „One Campaign“.



Eine Reihe merkwürdiger Buchungsposten in einer staatlichen Behörde Bangladeschs hat Ermittler auf die Spur eines Korruptionsskandals gebracht. Das staatliche Telekommunikationsunternehmen hat Hunderte nicht existenter Arbeiter als Lohnempfänger geführt. Unter anderem sind z. B. 122 Männer für die Reparatur eines einzigen Toilet-

tenbeckens bezahlt worden. In einem anderen Fall sollten Hunderte Arbeiter für die angebliche Reinigung von Abwasserbecken beschäftigt worden sein, die in Wirklichkeit seit Jahren nicht gereinigt wurden. Nach Angaben der Anti-Korruptionskommission unterschlugen die Büros der Telekom-Firma mit ähnlichen Tricks in den vergangenen acht Jahren umgerechnet rund 3,7 Millionen Euro.

Nach einer erfolgreichen Diät hat der ehemals dickste Mann der Welt geheiratet. Der Mexikaner Manuel Uribe (Foto) führte die Witwe eines alten Freundes zum Altar. Obwohl der 43jährige sich inzwischen von 590 auf 360 Kilo heruntergehungert hat, mußte er mit seinem Bett per Kran auf einen Lastwagen gehoben werden, um zu der Zeremonie zu fahren. Uribe war im vergangenen Jahr mit einem Spitzengewicht von



590 als dickster Mann der Welt im Guinness-Buch der Rekorde gelandet. Der Mexikaner leidet seit 1992 unter krankhafter Fettsucht und kann auf Grund seines Gewichts sein Bett nicht verlassen. Seine Frau Claudia lernte er am Sterbebett eines Freundes kennen, der selbst 250 Kilo wog.

Der Rockmusiker Kid Rock (Foto) will aufstrebende Musikstudenten in Detroit mit Stipendien unterstützen.

Dafür designiert er für sein Modelabel „Made in Detroit“ T-Shirts in limitierter Auflage. 2500 Shirts sollen den Namen der Wayne State University sowie das Logo des Modelabels tragen. Die Universität hofft, durch den Verkauf zunächst 25 000 Dollar als Grundbetrag für das sogenannte „Kid Rock Stipendium“ sammeln zu können. Kid Rock erklärte, er wolle den Studenten helfen und ihr musikalisches Talent fördern. Sie verdienen diese Chance, deshalb habe er dieses Stipendium ins Leben gerufen.



Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv. Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
 Telefon: 06-72-507-400
 Fax: 06-72-507-406
 E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Kalt- und Warmbehandlung**



Schon seit vielen Jahrtausenden werden die verschiedenen Temperaturen, das heißt kalt und warm, in der Heilkunde verwendet. Jeder von uns hat schon die positiven Wirkungen der Kalt- oder Warmtherapie am eigenen Leib erfahren. Der gesundheitliche Nutzen dieser Behandlung wird heute von niemandem bezweifelt. Die Wärme weitet die Blutgefäße, fördert eine bessere Durchblutung und entspannt die Muskulatur. Sie hilft beispielsweise bei Erkältungen, bei Kiefer- und Stirnhöhlenentzündungen, bei Nieren- und Blasenleiden, Bauch- oder Magenschmerzen. Aber auch bei chronischen rheumatologischen Erkrankungen ist Wärme sehr nützlich. Man soll aber vorsichtig sein, die warme Auflage darf nicht zu heiß sein.

Kälte wiederum wirkt entzündungshemmend, schmerz- und blutstillend und läßt entzündliche Schwellungen zurückgehen. Kältebehandlung wird bei akuten Reizungen der Gelenke, bei Sportverletzungen, aber auch bei Insektenstichen angewendet. Bei einer Kältebehandlung kann eine übermäßige Kühlung zu schwerer Gewebeschädigung führen. Deswegen dürfen Kinder ohne Aufsicht eines Erwachsenen damit nicht behandelt werden. Die Therapie soll so durchgeführt werden, daß sowohl die Kälte als auch die Wärme als angenehm empfunden werden. Sobald man bei einer Kälte- oder Wärmebehandlung Schmerz fühlt, sollen die Maßnahmen unterbrochen werden. Beim Auftauchen irgendwelcher Probleme soll man sich an den Arzt wenden.

**Die Heimattöne-Kapelle begrüßt Sie
 recht herzlich!**

Wir sind eine echte ungarndeutsche Gruppe, wohnen in der Umgebung von Totis/Tata. Die Kapelle besteht aus vier Musikern: Ferenc Mohl – Trompete, Robert Kindler – Klarinette, Nándor Berendi – Akkordeon und István Knizner – Tuba (Foto).

Die Heimattöne-Kapelle spielt nur echte, authentische ungarndeutsche Volksmusik (wie sogn „schwowischi Musi“). Bei unseren dreistündigen Auftritten zeigen wir, welche Lieder in früheren Zeiten gespielt und gesungen wurden, aber auch, wie heute die typische „schwowischi Musi“ klingt.



Wir spielen alte Polkas, Walzer, Märsche, Mazurkas und Ländler. Die meisten Lieder sind auch zum Singen, sowohl deutsch als auch „schwowisch“. Unsere Musik animiert immer zum Tanzen, Singen und Lustigsein. In unserem Repertoire haben wir viele Trinklieder, Stimmungslieder, Volkslieder.

Wir möchten die original ungarndeutschen Musikstücke am Leben erhalten und unserem Publikum in höchster Qualität präsentieren. Unser Musikklang hat seine Eigenartigkeit, weil die meisten Kapellen, die ungarndeutsche Stücke spielen, entweder aus 6 – 8 Personen bestehen oder ein Blasorchester sind mit mehr als 10 Personen.

Die Heimattöne-Kapelle ist im Juli 2006 gegründet worden. Wir sind schon auf vielen Veranstaltungen aufgetreten: bei ungarndeutschen Musikfesten, Bierfesten, Weinfesten, Dorftagen, Musikabenden. Wir musizieren auch gerne im Ausland.

Mit einer Tanzlehrerin – Rita Frész – veranstalten wir auch ungarndeutsche Tanzabende. Hier werden echte, original ungarndeutsche Tanzchoreographien einstudiert und nachher natürlich zu Originalmusik getanzt.

Wir haben im Juli 2008 unsere erste CD-Aufnahme gemacht: „Töne der Heimat“. Wenn Sie unsere Musik hören und uns als Kapelle kennenlernen möchten, besuchen Sie unsere Webseite: www.heimattone.hu, oder rufen Sie an: +36 (06)-20/391-99-42, oder schicken Sie eine E-Mail: info@heimattone.hu

Die Heimattöne-Kapelle möchte vielen Menschen, die echte ungarndeutsche Musik gern hören, schöne Stunden bereiten. Kommen Sie doch mal zu unseren Auftritten und amüsieren Sie sich zu unserer Musik!

Nándor Berendi

**Traum der Woche
 Schlaf**

Schlaf: Zustand der Ruhe u. Untätigkeit bei herabgesetzter Nervenreizfähigkeit

Seit Jahren träume ich nur davon, richtig schlafen zu können. Dabei war es nicht immer so. Meine beste Zeit war in dieser Hinsicht bestimmt, als ich Baby war. Meine Großeltern und auch meine Eltern erzählten immer, daß sie nie Probleme mit mir hatten: Ich ließ sie schlafen, indem ich selber schlief, wenn sie mich hingelegt haben.

Im Kindergarten machte ich dann wiederum Schwierigkeiten, denn ich war nie bereit, am Nachmittag zu schlafen. Ich ließ die anderen Kinder zwar in Ruhe, wanderte jedoch umher, wie die Spinne an der Wand. Bis heute ist ein Schläfchen am Nachmittag für mich keine ersehnte Wonne wie für die meisten meiner Bekannten, sondern eher ein Ünding, das nur passiert, wenn eine Krankheit oder am Plattensee ein Gewitter naht. Danach fühle ich mich immer benebelt und mein Magen revoltiert.

Sonst litt ich in meiner Kindheit nicht unter Schlaflosigkeit und in meiner Jugend auch nur dann, wenn wir die Nacht eben durchgefeiert haben. Noch heute reden wir mit Gleichaltrigen mit Nostalgie darüber, wie wacker wir uns gehalten haben, auch wenn wir von einer Fete direkt zu einer Vorlesung oder zur Arbeit gegangen sind. Sobald wir konnten, haben wir dann eben zwölf bis vierzehn Stunden geschlafen – und die Welt war wieder in Ordnung!

Das Erwachsenenendesein brachte auch nichts Neues: Manche von uns waren eben Nachtmenschen, die spät ins Bett gegangen sind und länger schliefen, wieder andere gingen zeitig ins Bett und galten als Frühaufsteher.

Ich erlebte beides, denn ich war erst eine Nachteule, dann, nach einem Krankenhausaufenthalt mit Bauchspritzen täglich um fünf Uhr in der früh, wurde ich zur Frühaufsteherin. Es war schön, vor allem im Sommer, denn so habe ich mich dem Rhythmus der Natur voll angepaßt: wurde es langsam dunkel, zog mich das Bett an, als die Vögelchen dann den Sonnenaufgang angekündigt hatten, war ich hellwach und frisch, wie nie zuvor – und danach.

Es kam nämlich leider ein Danach. Die Beine schmerzten, bis ich eine bestimmte Position gefunden habe; ich drehte mich wie ein Hund – und litt wie einer... Nach einem Eingriff war wieder alles in Ordnung, dann wieder nicht. So langsam wurde das Bett zu einem Feind, in dem man nicht zur Ruhe kommt und in dem man bei jedem Umdrehen aufwacht.

Falls ich also nicht wieder mal träume, daß ich umziehe oder das Flugzeug verpasse, träume ich – wach mitten in der Nacht – davon, richtig schön, ausgiebig schlafen zu können.

judit

Volkstanzfestival

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen lädt zum Galaprogramm des VI. Volkstanzfestivals der ungarndeutschen Volkstanzgruppen ein. Die Gala findet am 23. November (Sonntag) in HeMo in Wesprim (Zalka M. tér 1) statt.

13.30 Uhr: Eröffnung der Bilderausstellung, danach Festrede von Otto Heinek, Vorsitzender der LdU, ab 14.30 Uhr Galaprogramm, Preisverleihung gegen 19.30 Uhr.

Die Schirmherrschaft haben inne: Ferdinand Mayrhofer-Grünbühel, Botschafter der Republik Österreich, sowie Otto Heinek, LdU-Vorsitzender. Der Eintritt ist kostenlos!

Adventskranzfest

Die Deutsche Selbstverwaltung Großdorf/Vaskeresztes lädt am 29. November um 15.30 Uhr zum Adventskranzfest in die Kirche des Ortes ein.

Hymne, Eröffnung: Valeria N. Hatos, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, Großdorf. Festansprache: OA. Dr. Nikolaus Wenczl, Obmann der Deutschen Selbstverwaltungen der Komitate Eisenburg und Sala. Adventsandacht: Dechant Alois Szabó

Mitwirkende im Programm: Großdorfer Schüler und Studenten, Chöre aus Großdorf, Schachendorf, Schwabendorf, Steinamanger, Raabfidisch, Unterzemming, Pernau, Szepetnek und Güns

Jugendbegegnungsstätte in Sewen

Die Deutsche Selbstverwaltung von Sewen/Szebény hat vom deutschen Bundesministerium des Innern (BMI) 1632 Euro zur Ausstattung einer Jugendbegegnungsstätte erhalten. Davon wurden zwei Computer und ein Drucker gekauft. Wir danken für die Unterstützung durch die Bundesrepublik Deutschland.

Galambos Jakabné
Deutsche Selbstverwaltung

Deutscher Kalender 2009

Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2009 ist erschienen! Bitte Bestellscheine dringend ausfüllen!

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2009 zum Preis von 800 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen
(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
Fax: + 36 (06) 1 3540693
oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Konferenz in Tscholnok

Die Tscholnoker Deutsche Minderheitenselbstverwaltung lädt zur Konferenz „Identität der Ungarndeutschen“ am 22. November um 9.30 Uhr ins Kulturhaus ein. Vorträge werden gehalten zu folgenden Themen:

Friedhofskultur und deutsche Grabinschriften in Tscholnok (Martha Juhász, Oberassistentin an der Vitéz-János-Fakultät der Pázmány-Péter-Universität, Gran). Sprachgebrauch und Assimilation in Tscholnok und Wemend – Vergleichende Forschung der Identität in zwei ungarndeutschen Dörfern (Dr. Györgyi Bindorffer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Minderheitenforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften). Régi sírkövek a történelmi Esztergom megyében (Dr. Vilmos Wagenhoffer, Schuldirektor i. R., Gran). „Ungarisch ist meine Muttersprache, das kann ich besser ...inkább magyarok vagyunk, mint svábok“: Sprache als identitätsstiftendes Element bei den Deutschen in Tarian (Dr. Maria Erb, Dozentin an der ELTE, Budapest). Kurzer Überblick der ungarndeutschen Literatur und Moderation (Johann Schuth, Chefredakteur der Neuen Zeitung, Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler). Anschließend: Tüchtig aussterben? Lesung mit ungarndeutschen Autoren (Angela Korb, Budapest; Dr. Koloman Brenner, Hanselbek; Josef Michaelis, Schomberg). Nach der Diskussion über das Thema singt der Tscholnoker Kammerchor deutsche Lieder.

Buchempfehlung

Tibor Zimmers Buch „Die Aussiedlung der Ungarndeutschen/A magyarországi németek kitelepítése“ zeichnet mit Hilfe von ungarischen und ausländischen Quellen die Schicksalsschläge der Ungarndeutschen und das herbe Kapitel der Minderheitenpolitik in der sozialistischen Ära. Das mit Fotos illustrierte zweisprachige Buch – herausgegeben von Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft (2004) – ist in der Redaktion zum Preis von 2100.- Ft zu bestellen:

Redaktion Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay Str. 22. II. H-1062
Tel./Fax: +36 (06) 1/ 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
www.neue-zeitung.hu

Lenau-Haus

Programme im November

Samstag, 22., 11.30 Uhr: Seele und Filmkunst. Das Unbewußte des Bildes – Bilder des Unbewußten. Fortsetzung der Werkstattarbeit der Filmkonferenz

Samstag, 22., 17.00 Uhr: Deutschklub: Kathreinball. Der traditionelle Binkelball der Klubmitglieder und ihrer Freunde findet in den Pfälzer Stuben statt. Zur Musik spielt die „klubeigene“ Kapelle unter der Leitung von Johann Szécsei auf.

Mittwoch, 26., 19.30 Uhr: Deutsch-österreichischer Filmklub. Preußisch Gangster. Deutschland 2007, Regie: Irma-K. Stelmach, Bar-tosz Werner

Donnerstag, 27., 17.00 Uhr: Literatur im Lenau-Haus: Donau, Rhein, Europa. Horst Hummel, Berliner Autor, Rechtsanwalt und Willander Winzer, liest u. a. aus seinem Essay „Das Delta der Donau“, das sich mit der Frage der Bedeutung von Rhein und Donau für die europäische Identität beschäftigt.

*

Kunst aus der Steiermark: Die Gemäldeausstellung von Herlinde Almer ist bis zum 17. Dezember geöffnet. Mo.-Do. 8-16 Uhr, Fr. 8-14 Uhr. Eintritt frei.

Lenau-Haus, Fünfkirchen, Munkácsy Straße 8. Telefon/Fax: 72 332 515, E-Mail: lenau@t-online.hu

Kathreinenball

Der Deutsche Kulturverein Batschka veranstaltet den traditionellen Kathreinenball (Binkelball) am 22. November um 19 Uhr

Ort: Baja, Aula des Ungarndeutsches Bildungszentrums

Für die gute Laune sorgt die Schütz Kapelle und das Hexen-Duo aus Badeseck, begleitet von Zoltán Balázs

Karten sind im Vorverkauf im UBZ bei Eva Huber erhältlich.

Tel.: 79/520-930/114, 06 30 488 9189